

Druckzeit: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: Von Abends 6, Sonntag bis Mittags 12 Uhr: Marienstrasse 18. Anzeigen in dieser Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probst.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klopsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Postsendung in's Haus. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr. Inseratenpreise: Für den Raum eines gewöhnlichen Zeile: 1 Rgr. Unter „Gingelant“ die Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 9. August.

1 — Se. Majestät der König hat dem Polizeicommissar Louis Nobig in Chemnitz die Annahme und das Tragen des ihm von dem Kaiser von Oesterreich Majestät verliehenen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone gestattet.

Von Seiten der Conservativen Partei wird für Altstadt-Dresden als Candidat ins Parlament Herr Bürgermeister Dr. Hertel aufgestellt werden. Der erprobte Character dieses Mannes, seine langjährige, erspriessliche Thätigkeit an der Spitze unserer Stadtverwaltung und im Landtage, seine reichen Kenntnisse, die namentlich für das an das Parlament sich anschließende Zollparlament zu verwertben sind, sichern ihm gewiss die Sympathie eines großen Theiles unserer Wählerschaft. Noch mag bemerkt werden, daß es u. a. beim letzten Landtage namentlich dem Austritten des Herrn Bürgermeister Hertel zu danken war, daß der Satz für die Kriegsschadensvergütung von dem ursprünglichen Vorschlage der Regierung in der Höhe von 10 Rgr. auf die von 12 1/2 Rgr. erhöht wurde.

Es war zu verwundern, daß trotz des miserablen Wetters, das sich am Mittwoch Nachmittag eingestellt hatte, die Kunstproductionen der Gebrüder Matula im Lindeschen Bade ein so zahlreiches und dabei gewähltes Publikum angezogen hatten. Der gefüllte Saal rauschte fortwährend im Beifall für die Künstler, die Erstauswärtigen leisteten. Wir führen nur eines besonders an, das hier gewiss nie gesehen wurde. Herr S. Matula stellte 8 gewöhnliche Restaurationsstühle pyramidenförmig auf einander und balancirte dieses ewig schwankende, jeden Augenblick den Zusammensturz drohende Gestelle auf den Zähnen, so daß nur ein einziges Stuhlbein in der Physiognomie des Künstlers seinen Ruhepunkt fand. Aber das Jagen des Publikums brach in den lautesten Beifallssturm aus. Herr R. Matula bietet ein würdiges Paroli. Er verschlingt nicht bloß sechs vollständige Schwertblätter und ein Bayonnet, nein, er steckt sich zuletzt noch ein Schwert durch den Hals bis in den Leib, biegt sich nach vorn ganz nieder und zieht dann das dadurch ebenfalls krumm gebogene Eisen wieder heraus. Und das Alles für 2 1/2 Neugroschen! Wir übergehen die überraschenden Escamotagen, die reizenden indischen Spiele, die Kautschukproductionen der beiden Kleinen, können aber versichern, daß eine größere Eleganz und Präcision nie dagewesen ist. Eine treffliche Kapelle concertirt vor der Vorstellung, nur wäre zu wünschen, daß sie die Zwischenpausen auf dem Programm nicht auf sich bezöge.

Wir brachten vor einigen Tagen einen Artikel über die Beschwerlichkeiten einer Reise nach Italien. Hierbei fällt uns ein, daß in unserem Vaterlande ein Ort ist, der Erholung und Genesung Bedürftigen eine Reise nach Italien vollständig entbehrlieh macht. Es ist dies die klimatische Kuranstalt Wildenstein bei Leisnig, über welche sich die medicinischen Größen bisher sehr anerkennend ausgesprochen haben. Es sind solche Kranke benahmt vor Reife, beschwerlichkeiten, vor den großen Gelbopfern, ja es ist auch minder bemittelten Kranken gestattet, ihr Leben zu stiften, resp. ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Vielfache Anmeldungen zur Kur für bevorstehenden Herbst und Winter aus Amerika, Schleswig und vom Ural, sowie die Empfehlungen der Herren Professor Wagner und Schmidt in Leipzig an die ersten Berliner Aerzte sprechen für die segensreichsten Borthelle und Vorzüge der Kuranstalt Wildenstein gegenüber den Scrednüssen einer Reise nach Italien. Ganz besonders ist aber darauf hinzuweisen, daß Wildenstein nicht allein Winter-Kuranstalt, sondern ein reizender, von der Natur äußerst begünstigter Sommer-Kurort ist, unmittelbar an der Central-Eisenbahnstation Leisnig (Vorsdorf-Weißner Eisenbahn) gelegen, der alle Badeformen darbietet, wie solche in so großer Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit wohl nur höchst selten anzutreffen sein dürften, was aus dem Umstande ersichtlich und nachweislich, daß im ersten Jahre die Sommerlocalitäten nicht zureichend waren, so daß in der Stadt Leisnig und den umliegenden Dörfern die Kurgäste untergebracht werden und in Folge dessen noch Erweiterungen beschafft werden mußten, die eine Räumlichkeit von weiteren 30 freundlichen Zimmern umfassen. Gegenwärtig beläuft sich bis 6. August die Anwesenheit der Kurgäste auf 142 Parteien mit 166 Personen und 1813 Wäbern. Die Erfolge, welche in der Kuranstalt Wildenstein erreicht wurden, sind von den Herren Aerzten anerkannt und mehrere haben sich in dem im Kurhause ausliegenden Fremdenbuche äußerst günstig über diese Erfolge sowohl, als auch über die vortrefflichen Einrichtungen der Kuranstalt ausgesprochen.

Erst neulich haben wir über den Unfug und die Zerstörungswuth und die Profanie ein ernstes Wort gesprochen, die sich auf einigen Kirchhöfen Dresdens kundgibt, ohne daß auch das Geringste geschieht, um diesen gesetzwidrigen, alle Pietät mit Füßen tretenden Umstand zu beseitigen. Aber es scheint Alles ohne Eindruck zu bleiben und das bewahrheiten wir dadurch, daß wir leider neuerdings in die traurige Nothwendig-

keit veretzt sind, zu erzählen, wie am vergangenen Dienstag auf dem Trinitatiskirchhof 3 kostbare Grabplatten vollständig zerschlagen worden sind! Man sollte es kaum glauben, daß eine solche Frechheit an solchen geheiligten Orten existiren könne, aber es fehlt auch aller und jeder Glaube an eine Beaufsichtigung der Friedhöfe, jener sacrosancten Plätze, die selbst bei den wildesten Völkern auf den fernsten Eilanden nur mit Ehrfurcht betreten werden. Und wir inmitten des civilisirten Deutschlands sehen unser Heiligstes nicht gesichert gegen infame Vubenhände? Das Zerstörungswert maßloser Grabplatten kann unbedingt nicht ohne großes Geräusch geschehen, das sich bei drei Platten natürlich verdreifacht. Wo bleibt die Aufsicht, wer schützt das Andenken unserer Lieben, wer wacht über die Gräber der Dahingegangenen, über jene Stätten, die unsern Herzen theuer sind? Niemand! Das beweist obiger eminente Fall! Möge endlich dies bodenlos froche und häßliche Treiben ein Ende nehmen und Anstalt getroffen werden, derartige Kirchhoffschänder, die das Mittelalter mit dem Tode strafte, zu entdecken und sie dem Zuchthause zu überliefern.

Bei Oscar Kemner, Marienstrasse, ist eine neue, größere Sendung des prachtvollen englischen Bieres, des „Alfops“ angekommen, die morgen (Sonntags) verjast wird.

Nächsten Sonntag halten in Chemnitz die zum Erzgebirgischen Sängerbund gehörigen Sänger in der „Linde“ ihren Sängertag. Dabei wird zugleich ein neuer Vorort gewählt werden.

Die jetzt häufig gemeldet werdenden Fälle vom Ausbruch der Tollwuth bei von Hunden gebissenen Menschen haben sich meistens in Ortschaften des flachen Landes zugetragen. Hier also ist der hauptsächlichste Heerd, wo diese fürchterliche Krankheit sich erzeugt. Allein, kann dies wohl Wunder nehmen, wenn man dort die Behandlung der Ketten- und Hofsunde näher betrachtet? Im Sommer liegen diese armen Thiere in der größten Sonnengluth an Ketten, oftmals ohne alle oder ungenügende Nahrung, meistens aber ohne alles Wasser; im Winter aber mangelt ihnen außerdem noch eine wohlverwahrte, mit gebrühter warmer Streu versehene Hütte. Die Landleute verschulden daher selbst die so häufige Wiederkehr derartiger Unglücksfälle, die in Städten bei der dortigen besseren Behandlung der Hunde nur selten und ausnahmsweise vorkommen. Hier wäre eine streng gehandhabte polizeiliche Ueberwachung des Hundehaltens und die unnachlässliche Bestrafung von Contraventionsfällen ganz am rechten Orte, die aber freilich nur durch entsprechende obrigkeitliche Anordnungen erzielt werden könnte.

Am 31. Juli Abends wurden mehrere Passagiere die genöthigt waren, auf der Station Coswig den Weisner Eisenbahnzug während drei langer Stunden abzuwarten, an einem sich dort befindenden Herrn (?) auf eine rohe, brutale Weise insultirt. Zwar hat derselbe einige Tage später den Betroffenen Genugthuung gewährt, doch ist es immerhin im Interesse des reisenden Publikums wünschenswerth, daß die Bahnverwaltungen Vorkehrungen treffen, daß sich ähnliche Vorfälle nicht wiederholen können.

In der öffentlichen Speiseanstalt zu Altstadt-Dresden wurden in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli d. J. 102,099 Portionen, im Monat Juli allein aber 26,387 Portionen Essen verabreicht.

Der beurlaubte Soldat Franz Dertel aus Bodelwitz hat am 7. d. M. auf der Strecke der Berliner Bahn bei Weidrich, wo er mit Arbeit beschäftigt ist, aus Unbedachtsamkeit mit dem Gewehre des Flurschützen den 66jährigen Lindner aus Bodelwitz in den Hals geschossen, worauf derselbe sofort todt zur Erde stürzte.

Fräulein Weirauch, der Springinsfeld oder weibliche Komiker des Zweiten Theaters, giebt heute in Neumüllers Sommertheater ihr Benefiz und zwar in einer Gesangsposse aus der Feder ihres Vaters: „Kieslach und seine Richte vom Ballet“. Man erinnert sich gern an jene Zeit vor einigen Jahren, als „Kieslach“ durch fast zwei Monate hindurch das Zweite Theater beherrschte, und Neumüller-Kieslach und Weisner-Kieslach durch ihre komischen Gesichter allabendlich die Casse füllten. Die Wunderfontäne soll ganz geschickt in den Schluß der Posse verwebt sein, schließlich leuchtet die electrische Sonne jeden nach Hause.

Auf den am 6. August von Prag nach Dresden fahrenden Nachtzug ist auf der Strecke zwischen Verlowitz und Begstädt gefeuert worden. Der Schuß traf, wie die „Hö.“ berichtet, die k. k. Postambulanz, in welcher sich zwei Postbeamte und der Postconductor beschäftigt befanden. Die Kugel ist glücklicherweise nicht durchgedrungen, sondern an dem starken Eisenblech, womit der Wagon verkleidet ist, abgeprallt und hat zwischen den beiden Fenstern der ersten Wagenabtheilung einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Wenige Zoll weiter und der Schuß, welcher von der rechten Seite der Strecke geschah, hätte

für die Fahrenden die traurigsten Folgen haben können. Ob der Schuß, den man anfangs für ein gelegtes Knallsignal hielt, bloß aus Unvorsichtigkeit geschah, konnte bisher nicht festgestellt werden; auf dem nächsten Haltepunkte ist sofort über diesen Vorfall die Anzeige behufs Eruirung des unbekanntem Thäters gemacht worden.

Referent war dieser Tage Zeuge eines Curiosums, das nicht bloß für unsere Hausfrauen, sondern wohl auch für Alle gleichviel erwähnenswerth ist. Ich fuhr auf einem Omnibus, das Wohin? gehört nicht zur Sache, und saß dabei in dem vordersten, offenen Sitze, dem Rücken des Kutschers zugewendet, der lustig drauf los fuhr. Neben mir saß ein junger Mann, der einen großen, unbedeckten Krug voll Milch nach einer öffentlichen Wirthschaft bringen sollte. Er hielt den Krug sicher und warm zwischen den Knien mit beiden Händen. Da nun allerdings der Omnibus Noah-Archen-mäßig schwer war, sehr schnell fuhr, das zu passende Straßenpflaster freilich in Thal- und Hügelformation wunderbar abwechselte, und, wie schon bemerkt, der Krug nicht bedeckt war, so wurde die Milch darin munter und immer munterer und zuletzt so munter, daß sie vor Ueberlust heraussprudelte, und unsere Beinkleider bald so ausfahen, als hätten wir den August Hans'schen Lapidaranstrich einmal an unserm eigenen Leibe versucht. Das konnte nun so nicht fortgehen; denn die „Milchversezungen“, an der wir litten, wurde immer ärger. Der Kutscher, der auch schon auf dem Rücken einige Milchstrahlen verzeichnet erhalten hatte, rieth dem Manne, die flache Hand über den Krug zu bedecken. Er that's. Aber die Milch war außer Stand und Banden, sie quoll durch die Finger, von denen man eigentlich nicht sagen konnte, daß sich ihr Inhaber seine Hände schon in Unschuld gewaschen hätte, wenigstens während der Vogelweifenwoche nicht. Ich weiß nicht, war's bloßer Einfall oder Spas von mir, ich rieth dem Milchtransporteur, da nun eigentlich gar keine Rettung mehr war, endlich doch sein Taschentuch in den Krughals hineinzustecken. Er folgte gehorsam. Herr Gott! Brachte der ein Taschentuch heraus! Wer in Lumpenfabriken den letzten Fetzen eines Fadensutters aus dem vorigen Jahrhundert gesehen, der muß ihn noch gegen dieses Taschentuch für Brabant'sche Spitzen halten. Wir hatten zwar nummehr materielle Ruhe, aber im Geiste stellten wir uns das Amalgamiren der Kaffeemilch mit den Substanzen des Taschentuchs vor, waren froh, das unheilvolle Coups verlassen zu können und wünschten den Kaffeetrinkern für diesen Nachmittag ein tiefgefühltes „Profit!“ Das ist wörtlich wahr.

Der Sohn des Schmiedemeisters in Weißig, unterhalb Meisen, ging am 4. d. mit seiner Geliebten, einer dort dienenden Magd, in die sogenannte „Knrurte“ zum Tanz und dann — stürzte er sich gemeinschaftlich, durch einen Strick mit ihr zusammengebunden, in die Elbe. Man zog das Paar am andern Morgen zunächst der Rosenmühle bei Rerchowitz aus dem Wasser. Die Ursache des gräßlichen Entschlusses der Beiden soll in den unübersehblichen Hindernissen zu suchen sein, die sich ihrer Verheirathung entgegen gestellt hatten.

Öffentliche Gerichtsitzung am 8. August. Wegen verschiedener Betrügereien ist Carl Ferdinand Flegel aus Neustadt bei Stolpen zur Hauptverhandlung verwiesen worden. Der Angeklagte ist 32 Jahre alt und befindet sich seit dem 5. Juni in Haft. Nach seiner Confirmation erlernte Flegel die Nadelproffession, wurde Geselle und übernahm auch nach des Vaters Tode dessen Geschäft. Später wurde Hans und Geschäft verkauft, um sich mit seinem Bruder, der nach Amerika auswanderte, auszuscheiden zu lassen. Sein Lebenswandel war nicht der beste; schon in seiner Jugend hatte sein Vater mit ihm Noth, indem der Sohn oft längere Zeit sich herumtrieb und zu einer verschwenderischen Lebensweise sich hinneigte. Schon im Jahre 1858 machte Flegel die Bekanntschaft mit dem Criminalgericht zu Pirna, die Folge von einer Verurtheilung zu 5 Monaten Arbeitshaus wegen Betrugs; wegen desselben Verbrechens erhielt er in Böhmisches-Leipa 1865 drei Monate Kerker. Seine Frau sah sich genöthigt, beim Gerichte zu beantragen, ihren Mann unter Zustandsvormundschaft zu stellen. Dies geschah auch, Flegel wurde am 13. März d. J. als Verschwender erklärt und unter Vormundschaft gestellt; er konnte also seit dieser Zeit über sein Vermögen nicht verfügen. Flegel war mit der Schnittwaarenhändlerin Künzel bekannt. Anfangs März kam er zu derselben, gab vor, sein Haus für 6000 Thlr. verkauft zu haben, er beläme 1000 Thlr. heraus und wolle ein Geschäft anfangen; er versprach auch, ihr Geld zur Kasse zu bringen. Darauf hin erhielt er Waaren im Betrage von 99 Thalern. Am 16. April kam er nochmals zur Künzel, versprach Zahlung zum 3. Mai und entnahm wieder Waaren für 69 Thlr. 21 Rgr. 5 Pf. Auch diese wurde ihm verabreicht. Flegel gründete kein Geschäft, sondern verkaufte die Waaren an Juden, oder verpfändete sie und warf den Pfandschein weg, weil er die Waaren nicht einlösen konnte. Am 15. Mai beschädigte er das Handlungshaus Friedr. Treib-